

Medien in der Schule: Das sind die Gewinner

Die Schülerinnen Tilda Balzereit, Ella Weiß und Nele Stuhr sind am Donnerstag in Kiel für ihre journalistischen Texte ausgezeichnet worden. Sie überzeugten die Jury im Rahmen des Projekts Medien in der Schule 2024.

VON ANNE HOLBACH

KIEL/LÜTJENBURG. Verdienter Lohn: Drei Schülerinnen wurden am Donnerstag für ihre herausragenden journalistischen Arbeiten ausgezeichnet, die sie im Anschluss des Projekts Medien in der Schule (MiSch) bei den Kieler Nachrichten eingereicht hatten. „Ihr habt Neugierde, Kreativität und Mut bewiesen“, sagte Chefredakteurin Tanja Köhler bei der Preisverleihung im Fleet7. Das alles seien Tugenden, die gute Journalisten bräuchten.

Den ersten Preis im Wettbewerb holte sich Tilda Balzereit von der Kieler Hebbelschule mit ihrem Artikel „Ein Stoffladen, der glücklich macht“. Die Achtklässlerin nehme die Leserinnen und Leser durch ihre Beschreibungen mit ins Geschäft und erzähle die Geschichte der Inhaberin so, dass sie eine Inspiration für andere sei, so die Jury. Der Text überzeuge durch Sprachgefühl. „Ich nahe selber in dem Geschäft und mag das Konzept“, sagte Tilda (14) über die Themenfindung. „Mir hat das Gespräch mit der Besitzerin am meisten Spaß gemacht, weil ich mehr über sie herausfinden konnte.“ Sie gewann einen 200-Euro-Gutschein für die Bashzone Kiel, wo sie mit Freunden eine Gameshow nachspielen kann.

„Mir gefällt, dass die Schülerinnen und Schüler im MiSch-Projekt authentisch die Möglichkeit bekommen, ein Thema zu finden, zu recherchieren und aufzuschreiben“, sagte ihre

Deutschlehrerin Janine Allert. Texte im Wettbewerb veröffentlichen zu können, Sorge für eine andere Motivation als eine Klassenarbeit.

Den zweiten Preis – einen Gutschein für einen Besuch im Final Escape – bekam Ella Weiß vom Gymnasium Lütjenburg für ihr Interview „Jugendhilfe am Limit: Überlastete Jugendämter?“. Die 15-Jährige habe ein aktuelles Thema aufgegriffen, die Problematiken gut dargestellt und auch nach Lösungsansätzen gefragt, lobte die Jury. Es sei ihr nicht leicht gefallen, beim Schreiben die Längenbegrenzung einzuhalten, sagte Ella. „Ich hätte viel mehr erzählen können.“

Der dritte Preis ging an Nele Stuhr, die ebenfalls den Wahlpflichtkurs Medienpraxis der zehnten Klasse in Lütjenburg belegt, für ihr Interview „Satt, sauber, trocken: der Pflegekräftemangel“.

Sie bekam einen Gutschein für den Hansapark. „Die Fragen waren gelungen, und du hast gut nachgehakt“, sagte André Santen, Sprecher der Förde Sparkasse und Jurymitglied. Die Mutter der 16-Jährigen arbeitet in der Pflege, deshalb war es ihr Anliegen, über die Lage aufzuklären, sagte Nele.

„Ich finde es gut, dass das Projekt die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf das Medium Zeitung und die Qualität von Quellen lenkt. In vielen Haushalten passiert das nicht“, sagte ihre Lehrerin Maren Strehl. Auch die Lehrerinnen wurden für ihr Engagement ausgezeichnet.



Die Lehrerinnen Maren Strehl (links) vom Gymnasium Lütjenburg und Janine Allert von der Hebbelschule Kiel wurden für ihr Engagement ausgezeichnet. FOTO: SVEN JANSENS



Die drei Siegerinnen sitzen in der ersten Reihe (3. von links): Ella Weiß, Nele Stuhr und Tilda Balzereit. Rund 20 Schülerinnen und Schüler sind zur Preisverleihung des MiSch-Wettbewerbs im Coworking Space Fleet 7 nach Kiel gereist. Sie haben die Juroren André Santen (Förde Sparkasse) und Tanja Köhler (Kieler Nachrichten) mit ihren journalistischen Werken überzeugt. FOTO: SVEN JANSENS

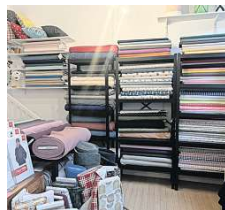
Ein Stoffladen, der glücklich macht

Platz 1: „Sew Happy“ in Kiel bietet Textilien und Nähkurse an

VON TILDA BALZEREIT (8. KLASSE), HEBBELSCHULE KIEL

KIEL. „Sew Happy“ ist mehr als nur ein Geschäft – es ist ein Ort, an dem Stoffräume wahr werden. Wer den kleinen Laden in einer ruhigen Seitenstraße der Hollenauer Straße betritt, taucht ein in eine andere Welt. Überall hängen bunte Stoffe – Punkte, Streifen, Blumenmuster – es riecht ein bisschen nach frischer Baumwolle. Im Hintergrund läuft leise Musik, was die entspannte Atmosphäre noch gemütlicher macht.

Die Besitzerin, Yasmin Mosby, steht hinter dem Tresen, lächelt freundlich und fragt: „Kann ich dir helfen?“ Sew Happy – ein Name, der perfekt passt. „Ich liebe das Wortspiel“, erklärt sie. „Es klingt wie ‚so happy‘, also ‚so glücklich‘, und Nähen macht mich einfach glücklich.“ Seit Februar 2020 teilt sie diese Freude mit allen, die vorbeikommen. Doch der Laden ist mehr als nur ein Geschäft. Hier fühlt sich alles wie zu Hause an, nur noch kreativer. Das Besondere: Man kann nicht nur Stoffe kaufen, sondern gleich lernen, damit zu nähen. Eine halbe Treppe höher surren Nähmaschinen. Dort sitzen Kinder und Jugendliche, die konzentriert ihre ersten Taschen oder auch



Bei „Sew Happy“ in Kiel werden Stoffräume wahr. FOTO: BALZEREIT

Sie selbst hat keine Schneiderausbildung gemacht, sondern sich alles selbst beigebracht. „Vorher hatte ich einen Teeladen in Amerika“, verrät sie. Nach 16 Jahren Elternzeit hatte sie Lust, etwas Neues zu probieren. Die Planung für den Laden ging überraschend schnell. „Ich habe vieles auf dem Spielplatz or-

ganisiert“, sagt sie und lacht. Jetzt kommen rund 30 Schüler regelmäßig hierher, um das Nähen zu lernen. Am beliebtesten sind Taschen. „Es macht Spaß, etwas zu nähen, das man hinterher benutzen kann“, erklärt Yasmin. Besonders stolz ist sie auf die Idee des Ladens gekommen ist: „Ich wollte einen Ort schaffen, an dem man nicht nur Stoffe kaufen, sondern auch gleich kreativ werden kann.“

„So etwas gibt es in Kiel sonst nicht. Die meisten lernen das Nähen in der Volkshochschule, aber hier ist es persönlicher. Ich nehme mir viel Zeit für jeden. In den Kursen, die jeweils immer 1,5 Stunden gehen, sitzen meist nur drei Schüler gleichzeitig und nicht zehn wie in so einer Volkshochschule.“

Ich frage sie, ob der Laden ihr Traumberuf ist. Ihre Antwort kommt sehr schnell: „Auf jeden Fall! Ich liebe es, mit Stoffen zu arbeiten und anderen etwas beizubringen.“ Trotzdem hat sie noch einen Wunsch. „Irgendwann würde ich gerne mal ins Modedesign gehen“. Aber für den Moment ist sie sehr zufrieden und glücklich mit ihrem kleinen Laden. Und das merkt man auch: Der ganze Laden strahlt eine warme, fröhliche Atmosphäre aus. Es ist ein Ort, an dem man nicht nur Stoffe findet, sondern auch Inspiration – und das Gefühl, dass hier jeder willkommen ist.

VON NELE STUHR (10. KLASSE), GYMNASIUM LÜTJENBURG

EUTIN. Der Mangel an Pflegekräften ist ein ernstes und wachsendes Problem, das die gesamte Gesundheitsversorgung in Deutschland belastet. Mit einer immer älter werdenden Bevölkerung nimmt der Bedarf an Pflege zu, während die Zahl der verfügbaren Pflegekräfte sinkt.

Im vergangenen Jahr lag der Anstieg der Pflegebedürftigen bei 361.000, während vier von fünf Pflegeheimen ihre Angebote aufgrund von

Personal-mangel einschränken mussten. Das bedeutet, dass 72 Prozent der Einrichtungen nicht mehr ihre volle Leistung erbringen konnten. Dieser Mangel führte dazu, dass mehr als 4000 Heimplätze wegließen. Trotz der gestiegenen Nachfrage sind die Gehälter eher niedrig: Eine Pflegekraft verdient im Durchschnitt nur 3.500 Euro brutto im Monat.

Mit Ünal Öcalan-Kraus, Einrichtungsleiter von Pflege-Wohnen Ostholstein, habe ich über die aktuelle Situation im angespannten Pflegebereich gesprochen.

MiSch 2025: So geht es weiter

Im Frühjahr 2025 tauchen wir wieder in die Welt der digitalen Nachrichten ein! Im Rahmen von unserem Projekt MiSch-Medien in der Schule lernen Schüler der Grundschulklassen 3 und 4 sowie der Klassen 5-7 mit besonderem Förderbedarf, wie man Nachrichten versteht, was „Fake News“ sind und welche spannenden Themen in der Welt gerade wichtig sind. Mit dem Digitalzugang von Kieler Nachrichten/Segeberger Zeitung möchten wir die Lesekompetenz fördern und die Grundlagen der Medienkompetenz bei den Kindern schaffen.

Daher möchten wir, KN/SZ und die Förde Sparkasse, Sie und Ihre Klasse/n herzlich zum Projektdurchgang 2025 einladen. Das vierwöchige Projekt bieten wir vom 17. Februar bis zum 14. März 2025 an. Die Anmeldung erfolgt über den Blog: blog.kn-misch.de Damit Sie von den Erfahrungen aus vergangenen Projektdurchgängen profitieren, die exklusiven Angebote kennenlernen sowie Tipps zum Umgang mit dem Digitalzugang erhalten, bieten wir angemeldeten Lehrkräften die Teilnahme an einem Digitalseminar zur Vorbereitung am 4. Februar 2025 an.

„Satt, sauber, trocken“

Platz 3: Ünal Öcalan-Kraus über den Pflegenotstand in Deutschland sowie Stress und Resignation im Berufsalltag

VON ÜNAL ÖCALAN-KRAUS

Wie groß ist das Problem des Pflegekräftemangels? Ünal Öcalan-Kraus: Riesig. Früher hatten wir immer genug Bewerbungen, doch jetzt haben auch wir Probleme, Stellen zu besetzen. Man braucht Monate bis hin zu einem Jahr, um neue Kolleginnen und Kollegen zu finden.

Warum gelten Berufe in der Pflege als unattraktiv?

Das liegt zum hohen Anteil daran, dass die Pflegeeinrichtungen privatisiert wurden. Somit wurden sie zu etwas, womit man Geld verdienen möchte. Dies führt zu einer extremen Unzufriedenheit.

Wie könnte man sie attraktiver machen?

Soziale Berufe gehören nicht in private Hände. Das hätte der Staat nie zulassen dürfen. Es darf diese lukrativen Bereiche in privater Hand nicht geben, damit das Personal nicht ausblutet.

Welche Belastungen gibt es im Berufsalltag?

Man muss viel anpacken, wenn es wenige Mitarbeiter oder zu wenig Zeit für den Hebelift (ein Gerät, das Pflegekräfte ermöglicht, Patienten sicher und ohne Anstrengungen aus dem Bett zu heben) gibt. Somit sind Rückenschmerzen vorprogrammiert. Außer-

Jugendhilfe am Limit

Platz 2: Kieler Sozialpädagogin beklagt Mangel an Fachkräften

VON ELLA WEIß (10. KLASSE), GYMNASIUM LÜTJENBURG

KIEL. Die Fälle von Kindeswohlgefährdungen sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen und erreichten im Jahr 2023 einen neuen Hochstand, sodass immer mehr deutsche Jugendämter an ihre Belastungsgrenze stießen. Den Bedürfnissen aller Kinder und Familien gerecht zu werden, scheint hierbei fast unmöglich. Um einen Einblick in die Situation der Jugendämter zu gewinnen, habe ich Frau W., Diplom-Sozialpädagogin beim Allgemeinen Sozialen Dienst in Kiel, befragt.



Eine glückliche Familie: Dieses Bild soll es nach den Vorstellungen des Jugendamtes auch geben, wenn Kinder vorübergehend in Pflegefamilien untergebracht werden müssen. FOTO: CHRISTIAN CHARISIUS/DPA

Wie sieht der Arbeitstag einer Sozialpädagogin beim Jugendamt aktuell aus?

Frau W.: Einen typischen Arbeitstag gibt es eigentlich gar nicht, jeder Tag sieht anders aus. Stress und Überstunden gehören dazu. Da es unsere Pflicht ist, jedem Verdacht von Kindeswohlgefährdung nachzugehen, braucht es bei den steigenden Fallzahlen viel Zeit, um diese zu bearbeiten. Damit einher geht leider auch viel Bürokratie. Mittlerweile reichen die personellen Kapazitäten einfach nicht aus, sodass man priorisieren muss, wem als erstes geholfen wird. Teilweise müssen Fälle sogar voneinander abgewogen werden, was belastend sein kann, wenn man das Gefühl hat, nicht allen Fällen gerecht werden zu können.

Wie viele Fälle pro Fachkraft sind mittlerweile in Ihrem Beruf normal geworden?

Je nach Region und Personalbesetzung sieht das anders aus. Ich jedenfalls arbeite derzeit mit mehr Fällen als empfohlen und somit auch mit weniger Zeit, als eigentlich notwendig.

Welche Faktoren führen zu diesen Arbeitsbedingungen im Sozialen Dienst?

Das größte Problem ist ganz klar der Fachkräftemangel. Es kommt auch vor, dass viele den Dienst quittieren, weil sie überlastet sind. Hinzu kommt der Mangel an Plätzen in den Jugendhilfeeinrichtungen. Wir müssen oft lange nach Unterbringungsmöglichkeiten suchen, in einigen Fällen sogar bis ins Ausland. Außerdem verfügen ärmere Stadtteile oft über weniger finanzielle Mittel für Kinder- und Jugendhilfe. Hier müsste eine schnelle bürokratische und finanzielle Anpassung stattfinden.

Wie gehen Sie mit den Folgen

dieser Umstände um? Fehler möchten wir unbedingt vermeiden, deswegen gibt es den fachlichen Austausch im Team. Ebenfalls wurden Aufgabenbereiche an andere Fachstellen übertragen, wie zum Beispiel die Jugendgerichtsbarkeit. Fälle, die nicht als akut eingestuft werden, müssen mit langen Wartezeiten rechnen.

Was sollte sich Ihrer Meinung nach ändern?

Es sollten schnelle Lösungen gefunden werden, um die strukturellen Probleme zu beheben und Mitarbeitende zu entlasten. Fallzahlen müssten begrenzt und mehr Geld für notwendige Projekte zur Verfügung gestellt werden. Die Digitalisierung sollte mehr unterstützt werden, um die Standards in der Jugendhilfe langfristig zu gewährleisten. Es müsste insgesamt mehr passieren, um den Beruf attraktiver zu gestalten.



Aufgrund der Alterung der Gesellschaft werden in Deutschland bis zum Jahr 2049 voraussichtlich zwischen 280 000 und 690 000 Pflegekräfte fehlen. Wie das Statistische Bundesamt auf Basis einer neuen Vorausberechnung zum Pflegearbeitsmarkt im Frühjahr 2024 mitteilte, wird der Bedarf an erwerbstätigen Pflegekräften ausgehend von 1,62 Millionen im Vor-Corona-Jahr 2019 voraussichtlich um ein Drittel (+33 Prozent) auf 2,15 Millionen im Jahr 2049 steigen. FOTO: CHRISTOPH SCHMIDT/DPA

dem sind alle Mitbewohner individuell. Man muss eine professionelle Distanz behalten. Doch irgendwann ist man der Belastung nicht mehr gewachsen. In vielen privaten Einrichtungen werden die Leute regelrecht verheizt. Viele Leute sagen, dass sie gar nicht mehr an Veränderung glauben. Wir erreichen sie aber auch nicht mehr.

Das Problem ist bekannt. Warum stehen Lösungen bislang aus?

Die Lösungen stehen gar nicht aus, es wird einfach nichts gemacht. Wenn ein Pfleger täglich 15 Menschen pflegen muss, kann er nicht auf Qualität achten und dafür sorgen, dass die Heimbewohner richtig gefördert werden. Da ist man froh, dass die Leute satt,

sauber und trocken sind. **Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung im Pflegebereich?** Schwierig. Es gehen jetzt schon Pflegeheime zu Grunde, da sie bei Fachkräftemangel nicht alle Heimplätze besetzen dürfen und somit ziemlich schnell ins Minus kommen.